

Nekr
H
257

Zur
Erinnerung
an
Frau Julia Hüßy-Bally

JULIA HÜSSY-BALLY

Geboren am 4. Oktober 1878
in Schönenwerd

Gestorben am 12. September 1952
in Zollikerberg-Zürich

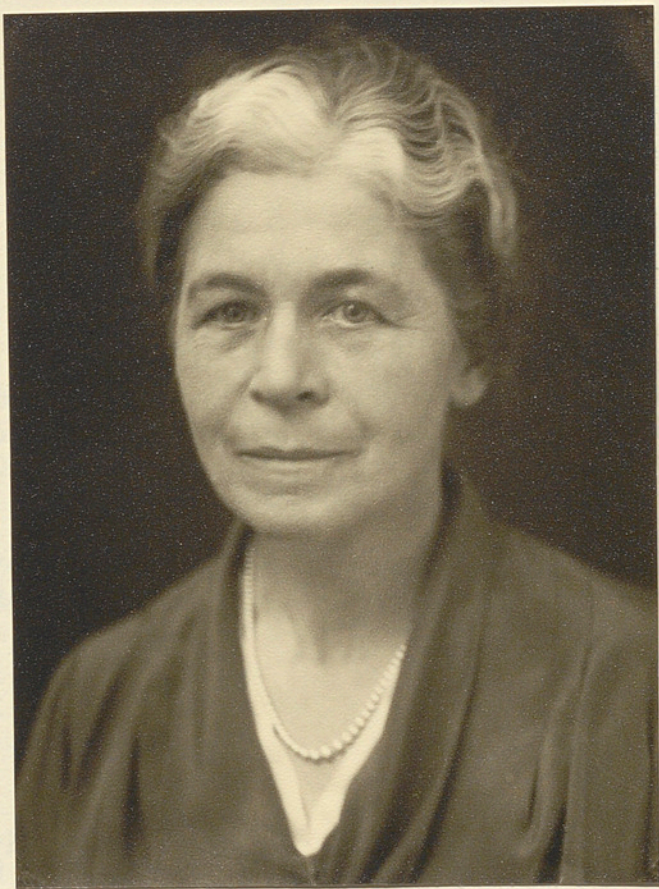
JULIA HÜSSY-BÄLLY

Geboren am 4. Oktober 1877
in Schönenbuch

Gestorben am 12. September 1957
in Schönenbuch



GG 2012
D. Schwarz



Ansprache

des Herrn Pfarrer Ernst Schnyder
an der Trauerfeier vom 16. September 1952
im Krematorium Zürich

«Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum, ob wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn.»

(Röm. 14, 8.)

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen Frau Julia Maria Hüssy-Bally von Safenwil und Zürich, im Alter von nahezu 74 Jahren.

Von der Trauerfamilie sind uns folgende Aufzeichnungen über den Lebensgang der Entschlafenen übergeben worden:

«Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen;
der Name des Herrn sei gelobt!»

(Hiob 1, 21.)

«Julia Maria Hüssy-Bally wurde am 4. Oktober 1878 als drittes Kind des Schuh- und Gummibandfabrikanten Arthur Bally und seiner Gattin Julie Herzog im Tannheim in Schönenwerd geboren. Mit ihren drei Geschwistern Arthur, Alice und Max verlebte sie eine frohe, glückliche Jugendzeit im Vaterhaus, bei ihren Grosseltern Carl Franz

Bally-Rychner im benachbarten Felsgarten und in der Familie des Generals Hans Herzog, ihres Grossvaters mütterlicherseits, in Aarau. Da wie dort trafen die Kinder ungefähr gleichalterige Vettern und Basen als ideale Spielkameraden.

Julia Bally durchlief die Primar- und Bezirksschule von Schönenwerd und wurde am Auffahrtstage 1894 in Schönenwerd konfirmiert. Sodann trat sie in das Töchterinstitut in Aarau ein. Zu ihrem grossen Bedauern musste sie es schon nach ungefähr Jahresfrist aus gesundheitlichen Gründen wieder verlassen. Nach ihrer Wiedergenesung verbrachte sie mit ihrer geliebten Schwester Alice dreiviertel Jahre in Genf, wo sie Sprach-, Musik- und Malstudien trieb. Nach ihrer Rückkehr ins Elternhaus war sie der damals oft kränklichen Mutter im Haushalt behilflich, der bei dem starken Kommen und Gehen von Gästen, seien es Verwandte, Freunde oder Geschäftsbesuche, an die Hausfrau grosse Anforderungen stellte. Ihrem Vater half sie freudig bei den Arbeiten, die er als Quästor und tatkräftiger Förderer der Solothurnischen Tuberkuloseheilstätte Allerheiligenberg zu bewältigen hatte. Zwischenhinein durfte sie wiederholt längere Aufenthalte in England machen.

Später betätigte sich Julia Bally bei der Tuberkulosefürsorge in Schönenwerd und zwar vor allem als Desinfektorin. Dabei holte sie sich wohl auch den Keim zu den Erkrankungen, die die ersten Jahre ihres späteren Ehelebens überschatteten. Neben ihrer hauswirtschaftlichen und sozialen Tätigkeit pflegte sie die Malerei, für die sie ein ausgesprochenes Talent besass, das durch in Zürich besuchte Malkurse noch gefördert wurde. Auch für die Literatur hatte sie ein feines Verständnis.

Sehr schmerzlich für die ganze Familie war 1903 der frühe Tod des ältesten Bruders Arthur Bally.

Am 25. Juni 1907 verlobte sich Julia Bally mit Dr. med. Alfred Hüsey von Safenwil, Kinderarzt in Zürich. Da eine leichte Lungenkrankung, die erst zur Zeit der Verlobung entdeckt wurde, einen

längerdauernden Kuraufenthalt im Hochgebirge veranlasste, konnte das Brautpaar erst am 27. Oktober 1908 in der Kirche von Schönenwerd durch den früheren Schulkameraden und lieben Freund des Bräutigams, Pfarrer Ernst Schnyder, getraut werden. Mit der Familie ihres Gatten stellte sich sofort ein herzliches Verhältnis ein, das sich nie trübte.

Nach der Verheiratung zog die junge Frau in das altzürcherische Haus «zum Kronentor» ein, in dem der Gatte schon einige Zeit praktizierte; 1910 übersiedelte das Ehepaar in ihr neuerworbenes Haus Rämistrasse 56, wohin später auch die gute, liebevolle Mutter, Marie Hüsey-Zwicky, nachfolgte.

Das Jahr 1912 brachte einen besonders schmerzlichen Verlust, den unerwarteten allzufrühen Tod des geliebten Vaters Arthur Bally-Herzog. Ihre gütige, treubesorgte und von allen geliebte Mutter blieb ihr bis 1934 erhalten. Bis zu diesem Jahre besuchte die liebe «Omama» Bally noch regelmässig ihre Tochter, was für die ganze Familie immer eine grosse Freude bedeutete.

Wegen leichten Rückfällen ihrer früheren Krankheit musste sich die liebe Entschlafene wiederholten Kuren unterziehen. Um nicht immer getrennt sein zu müssen, übersiedelte das Ehepaar 1910 nach Leysin, wo der Gatte sich als Hausarzt an einer der Rollierschen Kliniken betätigte. Hier nahm sich die sehr kinderliebende Frau Julia Hüsey mütterlich der zahlreichen im Sanatorium verpflegten Kinder an und wurde von ihnen als «tante docteur» besonders geliebt. Diese Tätigkeit sagte der lieben Verstorbenen sehr zu, aber andere Gründe veranlassten das Ehepaar, im Herbst 1911 wieder nach Zürich zurückzukehren. Im Oktober 1913 wurde ihnen eine Tochter geschenkt. Ein von der glücklichen Mutter geführtes Tagebuch zeugt von ihrer grossen Freude und von der liebevollen Betreuung des Kindes, das — zum grossen Bedauern der Eltern — das einzige bleiben sollte.

Im Frühjahr 1914 übersiedelte die Familie nach Unterägeri, wo der Gatte leitender Arzt der Zugerischen Tuberkuloseheilstätte Sana-

torium Adelheid und der Zürcherischen Kinderheilstätte war. Auch in Aegeri widmete sich die Entschlafene viel den Kindern der beiden von ihrem Gatten geleiteten Anstalten. Nach dreieinhalb glücklichen und gesunden Jahren entschloss sich das Ehepaar, wieder nach Zürich zu ziehen, wo der Gatte seine frühere kinderärztliche Praxis wieder aufnahm. Bei dieser half die Gattin so viel sie konnte mit. In den Zwanzigerjahren vertrat sie gelegentlich mit Hingabe die Praxisgehilfin in der Säuglingsfürsorge- und Kinderpoliklinik ihres Gatten und bedauerte später, diese Arbeit nicht mehr weiterführen zu können, da sie sich sehr gerne sozial betätigte. Dieser soziale Sinn war ein Erbe von ihren beiden Eltern. Die Entschlafene war auch Mitglied einer stadtzürcherischen Kindergartenkommission und besuchte mit innerer Anteilnahme die ihr zugeteilten Kindergärten. Es berührte sie etwas schmerzlich, als eine Umstellung in den politischen Verhältnissen ihren Rücktritt von dieser ihr lieb gewordenen Tätigkeit nach sich zog. Von 1932 an war sie Mitglied und Quästorin des Damenkomitees der Zürcherischen Kinderheilstätte Unterägeri.

Häufig verbrachte sie frohe und anregende Wochen bei ihren treuen Freundinnen Fräulein Dr. Anna Zehnder und Fräulein Emmy Thurnheer in Ascona. Feiertage und Ferien wurden sonst meist mit den Familien ihrer Schwester und besonders ihres Bruders in glücklicher Stimmung erlebt und die heranwachsende Schar von Nichten und Neffen und später deren Kinder hatten an ihrem «Tantin» eine gütige, treue Freundin, die für deren kleine Nöte und Sorgen ein teilnehmendes Herz hatte und daneben eine fröhliche Kameradin war. Für sie alle hatte die liebevolle Tante stets ein offenes Haus.

Anfangs der Vierzigerjahre zeigte sich leider eine langsame Abnahme der geistigen Kräfte, so dass Julia Hüssy zu ihrem Leidwesen auf ihre soziale Tätigkeit verzichten musste. Auch ihrer Aufgabe als Hausfrau konnte sie bald nicht mehr gerecht werden und seit 1945 bedurfte sie ständiger Betreuung durch Pflegerinnen. Das Glück, das für sie früher die Ankunft zweier Enkelkinder bedeutet hätte, ver-

mochte sie leider nicht mehr zu erfassen. Zuletzt ging sie nur noch, von ihren Angehörigen oder der Pflegerin gestützt, im Garten etwas spazieren, bis sie im Oktober 1950 einen Oberschenkelhalsbruch erlitt, der eine Ueberführung ins Krankenhaus Neumünster-Zollikerberg und eine Operation nötig machte. Sie kam jedoch nicht wieder zum Gehen und dämmerte seither, liebevoll betreut durch den Chefarzt und die treuen Neumünsterschwestern, psychisch und körperlich immer mehr abnehmend, dem Ende ihres irdischen Daseins entgegen. Friedlich entschlummerte die Dulderin in der Nacht vom 11. auf den 12. September 1952.

Julia Hüsey war, ohne viel Worte zu machen, ein tief religiöser Mensch. Täglich las sie, so lange es ihre Geisteskräfte noch gestatteten, dem Beispiel ihrer treuen Mutter folgend, in der Bibel und handelte auch danach. Völlig anspruchslos, bescheiden, gütig gegen ihre Mitmenschen, dankbar für das, was Gott ihr gegeben, ging sie durch das Leben und war für ihren Gatten, ihre Tochter und alle, die ihr nahe stehen durften, ein Segen.»

«Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.»

(Jesaia 35, 10.)

Liebe Leidtragende! Werte Trauerversammlung!

Bei der Nachricht vom Heimgang unserer lieben Frau Julia Hüsey war wohl unser allererster Gedanke: Erlöst! Befreit aus jahrelanger Gefangenschaft des Geistes in einem kranken Leib. Ueberwunden sind Schmerz und Seufzen. Sie durfte heimkehren ins Vaterhaus, wo Gott abwischen wird alle Tränen von ihren Augen! Ja, wir können nicht anders als danken dafür, dass das lange, schwere Leiden zu Ende

gegangen ist und sagen mit Jakobus: «Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben.»

Aber wir sind in dieser Abschiedsstunde doch nicht nur da, um für die Erlösung der Kranken zu danken. Wir schauen die liebe Verstorbene vor uns in ihrem schönen Heim, eine liebenswürdige, freundliche, gütige, stets hilfsbereite, mit Armen und Kranken und Bekümmerten mitfühlende edle Frau, die vor allem ihrem Gatten und ihrer Tochter, aber auch manchen andern zum Segen wurde. Daran denken wir in dieser Stunde, wie sie am Morgen und Mittag ihres Lebens war, bevor die unheimliche Krankheit den Abend ihres Lebens verdüsterte. Wir danken dem Schöpfer für alle Gaben, die er ihr verliehen, für alle Liebe, die sie den Ihrigen geschenkt hat, für alle Freude, die von ihr auf ihre Umgebung ausgegangen ist. Wir haben aus den Aufzeichnungen des Gatten vernommen, wie sie gleich ihrer frommen Mutter ein verborgenes Leben mit Gott führte, wie sein Wort Licht und Kraft ihres Lebens war. Mag auch diese Verbindung mit ihrem Herrn und Heiland wie alles andere in den Jahren ihrer Umnachtung aufgehört haben, so lässt doch der barmherzige Gott den Faden nicht abreißen. Wenn wir nicht mehr beten können in unserer Schwachheit und Müdigkeit oder in unserer Verwirrung oder Anfechtung, so tritt uns sein Geist aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen und seine starke Hand hält uns fest, wenn wir die seine nicht mehr fassen können. Das lässt uns hoffen, dass auch die Verheissung des Propheten nunmehr an unserer lieben Entschlafenen in Erfüllung gegangen ist: «Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.»

Gott sei Dank für solche Hoffnung, die er uns durch Jesus Christus bestätigt und verbürgt hat, wenn er spricht: «Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen ewiges Leben und sie werden nimmermehr umkommen und

niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.» Niemand und Nichts, auch Krankheit und Tod nicht! Darum dürfen wir die liebe Verstorbene in der starken Hand dessen wissen, der am letzten Abend gebetet hat: «Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.»

Für Euch aber, die nächsten Familienangehörigen, insonderheit für Dich, lieber Freund, waren die vergangenen Jahre unsäglich schwer. Ich musste manchmal an das Wort des Apostels Paulus denken: «Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen.» Durch viel Trübsal! Denn Ihr habt ja mit der teuren Gattin und Mutter gelitten, mit ihr Tag für Tag die schwere Last getragen. Aber Ihr habt es selbst gespürt und andere mit Euch, dass diese lange, bange Zeit Euch zum Segen wurde, oder wie Paulus sagt: «Euch zum Besten dienen musste, nämlich dazu, dass wir dem Ziel unserer Erdenwanderung immer näher kommen, dem Reich Gottes, dem Himmelreich.» Denn Paulus sagt ja nicht bloss: «Wir müssen durch viel Trübsal hindurchgehen», sondern: «durch viel Trübsal ins Reich Gottes!» Wir sollen durch das Leiden und auch durch das Mit-Leiden, mit andern Leiden zubereitet werden für sein Reich, damit wir das Endziel unseres Lebens erreichen.

Gott spricht: «Ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leids, dass ich euch gebe das Ende, auf das ihr wartet.» Was ist das für ein Ende, dessen wir warten? Ist es nicht das, dass wir einst eingehen dürfen als die Erlösten des Herrn zu den vielen Wohnungen des Vaters, in denen uns Christus eine Stätte bereitet hat durch seine Erlösungstat am Kreuz, durch Ostern und Himmelfahrt. Er hat den Seinen verheissen: «Ich will euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin. Wo ich hingehe, das wisset ihr und den Weg wisset ihr auch: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.»

Amen.